

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Im Blickfeld: Ernte '90

Städter helfen mit

Nur noch wenige Tage bleiben bis zum Beginn der Getreideernte im Gebiet Zelinograd. In diesem Jahr sind die Ernteaussichten sehr gut: Die Getreideproduzenten rechnen mit reichen Ernteträgen. Freilich sind die geplanten Erträge nicht sehr hoch, doch schon heute ist schätzungsweise mit einem erheblichen Zuwachs zu rechnen. Die Feldbauern setzen sich das Ziel, von der gesamten Anbaufläche, die hier rund 4,2 Millionen Hektar beträgt, nicht weniger als 5 Millionen Tonnen Getreide an den Staat zu verkaufen.

Die Arbeitsspannung erhöht sich in den Agrarbetrieben mit jedem Tag: Es fallen immer mehr Feldarbeiten an. Die Heuernte wird fortgesetzt; dazu hat man noch mit dem Grünmaisschnitt begonnen. Darüber hinaus dauert die Gemüseernte an. Unter diesen Bedingungen wird es den Landbauern schwerfallen, ohne Hilfe, mit eigenen Kräften auszukommen. Das Stadtsowjet der Volks-

deputierten wandte sich daher mit einem Aufruf an die Bevölkerung, an die Leiter der Betriebe und Vereinigungen, beste Arbeiter in die Agrarbetriebe zu delegieren. Die Lösung „Helfen wir dem Dorf, die Ernte verlustlos einzubringen“ ist bereits eine Tagesparole. Mehrere Industriebetriebe in Zelinograd, Stepnogorsk und anderen Städten des Gebiets haben den Aufruf des Stadtsowjets bereits unterstützt. Mit unter den ersten zog eine Arbeitsgruppe von Kombifahrern aus dem Zelinograder Pumpenwerk aufs Land. Zu den Gruppenmitgliedern zählen der Montagetagelöhner Wassilj Opolitow, der Schweißer Alexander Scharonow, der Dreher Heinrich Wiens und andere Werkarbeiter. Sie sind keine Neulinge im Dorf, denn sie haben schon einige Jahre im Sowchos „Dnepropetrowski“ bei der Ernte mithelfen. Auch als Mähdrescherfahrer haben sie Erfahrungen. Eine große Gruppe von Ar-

beitern und Angestellten entsandten außerdem die Betriebe „Zelinselmasch“ und das Gasapparaturenwerk. Insgesamt werden bei den Erntearbeiten über 10 000 Städter mithelfen.

Zügig bereiten sich auf den Getreidetransport auch die Kraftfahrer des Gebiets vor. Viele von ihnen sind bereits bei der Maisernte eingesetzt.

Im Kraftverkehrsbetrieb Nr. 2552 sind schon 170 Kraftwagen zur Beförderung von Erntegut einsatzbereit. Die meisten KamAS-Wagen wird man mit Anhängern versehen. Die ersten 20 Fahrer sind in den Rayon Krasnosnamka delegiert. 10 Fahrer schickte das Kraftverkehrskombinat Zelinograd in den Sowchos „Sofijewski“. Insgesamt wird dieser Betrieb rund 180 Kraftwagen für die Erntearbeiten bereitstellen. Sie sind schon alle dazu vorbereitet.

Auch die Getreidebauern selbst haben dieser Tage alle Hände voll zu tun. Sämtliche Arbeits-

gänge werden bis in alle Einzelheiten besprochen. Die Erntetechnik wird überprüft und eingestellt.

„Die Getreidefelder machen bei uns rund 21 000 Hektar aus“, sagt Michail Pribytkow, Direktor des Technikum-Sowchos „Nolowschinski“. „Jedes Feld wird gute Erträge abwerfen, daher werden wir die Ernte allein nicht einbringen können, auch nicht unter Einsatz aller Dorfeinwohner. Außer den Mechanisatoren werden der Ökonom Alexander Kaljushny, der Radiotechniker Alexander Zichler, der Ingenieur Gennadi Sudermann und andere Sowchosarbeiter als Kombifahrer arbeiten. Das Getreide muß verlustlos unter Dach und Fach kommen.“

In den Dörfern des Gebiets Zelinograd treffen täglich Busse mit Menschen ein. Allein in den letzten drei Tagen sind hier über 1 000 Erntehelfer eingetroffen. Auch die Städter bangen um das Schicksal der Ernte und wollen dabei nach Kräften mithelfen.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd

Beistand für die Betroffenen

Wie bereits mitgeteilt wurde, fand in Saisan eine auswärtige Sitzung des Präsidiums des Ministerrats der Kasachischen SSR statt. Vor Beginn der Arbeit dieser Sitzung besuchten der Vorsitzende des Ministerrats der Republik U. K. Karamanow und die Präsidiumsmitglieder alle vier Rayons des Gebiets Ostkasachstan, die vom Erdbeben heimgesucht worden waren.

Das Bekanntwerden mit dem Verlauf der Wiederherstellungsarbeiten vor Ort, die Zusammenkünfte mit der Bevölkerung und die Besuche der Agrarbetriebe erwiesen, daß die Situation nicht eindeutig ist. Allerdings werden nicht nur Gebäude und Anlagen wiederhergestellt, sondern auch Siedlungen auf neuen Flächen errichtet. Es sind schon Hunderte Fundamente gelegt und Dutzende Gerüste von modernen Wohnhäusern aufgeführt worden. Dabei wird nach eingespielten Schemen der Erfüllung von Projektierungsarbeiten, der materiell-technischen Versorgung, des Transports und der Organisation des Bauwesens gehandelt.

In das Notstandsgebiet wurden Massenbedarfsartikel, Jurten, Zelte, Gasherde und Baumaterialien gebracht, darunter 14 500 Tonnen Zement, 13,8 Millionen Ziegel, 35 600 Kubikmeter Bauholz, 1 700 Tonnen Eisenwalzzeug, 2,5 Millionen Einheitsstafeln. Schleifmittel und Industriewaren bereitgestellt. Die an die Wiederherstellungsarbeiten herangezogenen Gebiete entsandten rund 4 500 Bauarbeiter, 366 Bagger, Bulldozer, Baukräne, Betonmischer und Lastkraftwagen.

Doch das sich am 3. August wiederholte Erdbeben hat die ohnehin komplizierte Situation noch mehr zugespielt. Außerst bedeutend ist vorläufig die Hilfe der Gebiete Pawlodar, Karagan-

da und Kokschetaw. Die Juli-Aufgabe im Bau von Fundamenten und Gerüsten neuer Wohnhäuser ist von ihnen vollständig untergraben worden. Abgesandte von neu sechs der 22 Organisationen des Gebiets Aktjubsinsk sind zu Wiederherstellungsarbeiten eingetroffen. Die Bauarbeiter des Gebiets Dshambul haben ihre Aktivität zusehends abflauen lassen.

Das Gebietsexekutivkomitee Ostkasachstan koordiniert unzureichend die Handlungen der herangezogenen Organisationen, es unterschätzt die Rolle des individuellen Wohnungsbaus und hat kein exaktes Aktionsprogramm ausgearbeitet. In dem diesem Gebiet zugeteilten Rayon Markokol sind per 1. August lediglich 112 Fundamente gelegt worden, das sind 17 Prozent des Aufwands, in der Stadt Saisan werden die entsprechenden Arbeiten überhaupt nicht geführt.

„Unsere Besorgnis ist vor allem durch den zweiten Stoß der unterirdischen Naturkraft hervorgerufen worden“, sagte U. K. Karamanow bei der Eröffnung der Sitzung. „Daher haben sich hier nicht umsonst sowohl Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen aller Gebiete der Republik als auch Bauarbeiter versammelt, von deren Aktivität und operativem Vorgehen die Lösung der Hauptaufgabe — die Versorgung der Betroffenen mit Wohnunterkünften — abhängt.“

Es wurde über den Verlauf der Bau- und Wiederherstellungsarbeiten berichtet. Die strenge und objektive Aussprache legte das Verantwortungsmaß eines jeden fest. Das Präsidium des Ministerrats faßte einen Beschluß, der zusätzliche Maßnahmen zur Liquidierung der Erdbebenfolgen in den Gebieten Ostkasachstan und Semipalatinzk festlegt.

Das Fazit der Sitzung ziehend, machte U. K. Karamanow die Leiter der Gebietsexekutivkomitees, des Alma-Ataer Stadteekutivkomitees, der Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, sämtliche Arbeiten exakt zu organisieren und die geplanten zusätzlichen Maßnahmen strikt zu erfüllen.

(KasTAG)

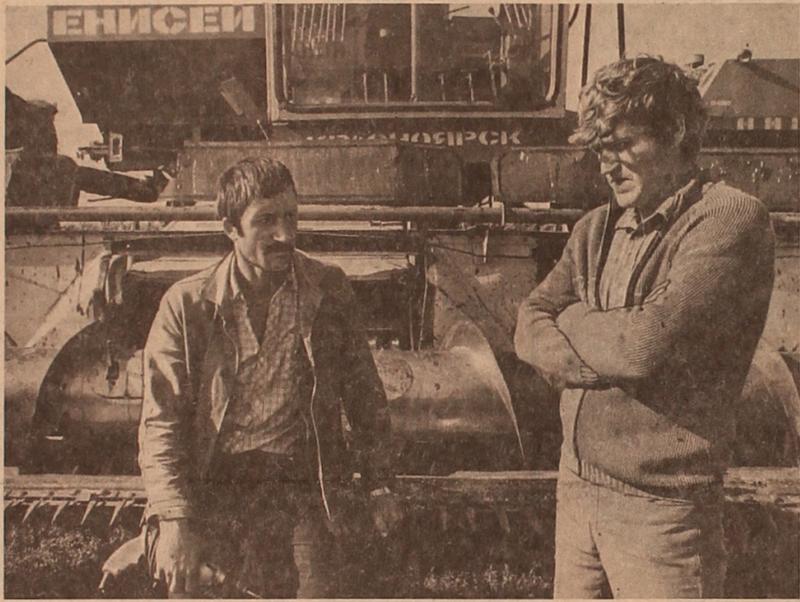
Eine Prüfung, von der viel abhängt

Das Getreidefeld des Gebiets Zelinograd ist eines der größten der Republik: 4,2 Millionen Hektar. Die geplante Hektarleistung sind 11 Dezitonnen. Aber laut den gegenwärtigen Schätzungen der Spezialisten gibt es allen Grund, mit höheren Erträgen zu rechnen.

Sind aber die Mitarbeiter des Kfz-Transports zu dieser ersten Prüfung bereit? Um Lastzüge zu bilden, mangelt es an Anhängern, Ersatzteilen und Baugruppen, an Motoren für die KamAS, an Gummireifen. So beläuft sich allein in der Zelinograder Transportvereinigung das Defizit an Kraftwagen auf 9 000 und an Akkumulatoren für die KamAS auf 500. Dies ist auch die Ursache dafür, warum, die Feldbauern heute, am Vorabend der großen Ernte, die Lieferbetriebe in Omsk, Krasnojarsk, Tschimkent und Nishne-Kamsk — um Hilfe anzufragen und sie bitten, sie nicht hereinzuliegen.

Unser Bild: Die Mechanisatoren der 6. Brigade der Versuchswirtschaft (v. l. n. r.) Wladimir Adamenko und Johann Kriech ärgern sich über den Stillstand bei der Vorbereitung der Technik für den Ernteeinsatz.

Foto: KasTAG



Beschluß des Ministerrates der Kasachischen SSR

Über die Stimulierung des Wachstums der Produktion und des Aufkaufs von Agrarerzeugnissen im Erntejahr 1990

Der Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung der Republik durch Vergrößerung der Produktion und der Lieferungen von Agrarerzeugnissen an die zentralen Fonds sowie ihrem Verkauf an die Bevölkerung in den Jahren 1990 bis 1991 durch Verringerung der Verluste bei der Ernte, Beförderung, Lagerung, Verarbeitung und im Handel große Bedeutung beimessend sowie zwecks Erhöhung der Interessiertheit der Kolchos- und Sowchosarbeiter, der Pachtkollektive, der Bauernwirtschaften, Kooperativen, Erfassungsbetriebe und anderer Betriebe daran beschließt der Ministerrat der Kasachischen SSR:

1. Den Produzenten von Agrarerzeugnissen wird gestattet, all ihre Überschüsse, die sich nach der Erfüllung des Staatsauftrags und der abgeschlossenen Verträge herausbilden, zu realisieren sowie ordnungsgemäß bis 30 Prozent Obst, Gemüse und Kartoffeln auf eigenes Ermessen den Erfassungsbetrieben und anderen Konsumenten nach Vereinbarung zu verkaufen. Ordnungsgemäß werden alle Erzeugnisse der diesjährigen Ernte, die früher vertragsgemäß nicht verkauft und überplanmäßig produziert wurden, sowie die Erzeugnisse realisiert, die man ablehnt oder deren Abtransport die Konsumenten nicht in den laut Vertrag festgesetzten Fristen gewährleisten.

2. Für unzulässig anzuerkennen sind beliebige Beschränkungen beim Verkauf und bei der Beförderung von Agrarerzeugnissen an die Konsumenten anderer Gebiete Kasachstans, die in Erfüllung des Punktes 1 des vorstehenden Beschlusses erfolgt. Es ist festzulegen, daß die Organe, die solche Beschränkungen zulassen, den Agrarbetriebe für ihren Verlust in Höhe des Bruttowertes der nicht realisierten (nicht beförderten) Erzeugnisse aufkommen.

3. Zur ökonomischen Stimulierung der gesellschaftlichen Produktion wird den Kolchosen und Sowchos empfohlen, bis 10 Prozent von Gesamtertrag an Getreide, 20 Prozent Kartoffeln, Obst und Gemüse sowie andere Erzeugnisse den nicht ständig beschäftigten Arbeitern und Saisonarbeitern der Agrarbetriebe nach ihren Istkosten, jedoch nicht höher als die staatlichen Einkaufspreise oder die Höchstvereinbarungspreise zu verkaufen.

4. Die Gebietsexekutivkomitees haben für die Agrarerzeugnisse, die an den Staat verkauft werden, den Verkauf stark gefragter Waren für ständig und nicht ständig beschäftigte Arbeiter bzw. Saisonkräfte der Kolchos, Sowchos und anderer Agrarindustriebetriebe und Organisationen, für die Bauern- und individuellen Nebenwirtschaften der Bürger nach Gebieten über die Organisationen der Konsumgenossenschaft zu organisieren. Die Gebietsexekutivkomitees,

das Handelsministerium der Kasachischen SSR und der Republikverband der Konsumgenossenschaften haben gemäß den Bestimmungen der Sowchosa, Kolchos, Erfassungsbetriebe und Verarbeitungsbetriebe bzw. der Exekutivkomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten für diese Zwecke die besagten Waren in dem erforderlichen Sortiment bereitzustellen.

5. Es ist festzulegen, daß der Verkauf von Massenbedarfsprodukten erfolgt: an sämtliche Produzenten, die in der Zeltspanne, vom 1. Juni 1990 bis 1. Juni 1991 an den Staat standardmäßige Produktion laut Dokumenten, bestätigt durch die örtlichen Organe der Staatsstatistik, liefern, — in einer Höhe von 5 Prozent des Wertes der realisierten Produktion, und für die Produktionsvolumen über den Jahresdurchschnitt der Jahre 1986 bis 1989 hinaus — 20 Prozent ihres Wertes.

Der Produktionsaufkauß wird abgesichert in Höhe des Staatsauftrags, über dieses Volumen hinaus darf er bei Vorhandensein von Kapazitäten zur Lagerung und Verarbeitung erfolgen; an Verarbeitungsbetriebe des Agrar-Industrie-Komplexes und

Lager für standardmäßige Produktion, erhalten durch Verringerung der Verluste bei der Lagerung und Vergrößerung des Ausstoßes bei der Rohstoffverarbeitung gegenüber dem in den zwei letzten Jahren erzielten Niveau, in einer Höhe von 50 Prozent ihres Wertes;

an Erfassungsbetriebe für die unmittelbar mit dem Aufkauf ackerbaulicher Erzeugnisse für den Staat beschäftigten Mitarbeiter in einer Höhe von 0,1 Prozent des Wertes der aufgekauften Produktion gemäß Vertrag und 0,5 Prozent des Wertes der überplanmäßig beschafften Produktion.

Bei der Erfassung von Gemüse nach dem Schema Feld-Ladentisch steigen diese Kennziffern um 50 Prozent an; an Betriebe des Konsumgenossenschaftswesens für die Handelsmitarbeiter, die unmittelbar mit der Realisierung von Waren beschäftigt sind, in Höhe von 1 Prozent der praktisch verkauften Menge.

6. Der Kasachische Republikverband der Konsumgenossenschaften hat die Zustellung und Realisierung der Waren spätestens bis zum 1. Oktober zu gewährleisten.

Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR
U. KARAMANOW
Leiter des Büros des Ministerrats der Kasachischen SSR
D. SELIWANOW

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Sogenannte „schwebende“ Gehälter werden im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Shalrem, Gebiet Dsheskasgan, erstmalig angewandt. Von nun ab wird die Lohnhöhe der Verwalter im Direktverhältnis zu der Wirtschaftstätigkeit des Betriebs stehen, richtiger gesagt — vom gebuchten Gewinn abhängen.

53 Mähmaschinen, 32 Anhänger und viel andere Technik ist im Karl-Marx-Sowchos, Rayon Atbassar, Gebiet Zelinograd, bei der „grünen Mahd“ im Einsatz. Hier werden je Hektar bis 2 Tonnen Trockenheu gemacht. Auf rund 637 000 Rubel beläuft sich der ökonomische Nutzeffekt der Neuerungen der Rationalisatoren und Erfinder der Produktionsvereinigung „Aktjubsinkneft“. Es sind insgesamt 254 Neuerungsansätze eingereicht worden. 195 davon sind bereits realisiert. Mit der Neuerertätigkeit befassen sich im Kollektiv etwa 500 Arbeiter und Ingenieure.

Fernleitungen auf dem Lande

Eine sichere Energieversorgung bekamen die entlegenen Feldbaubrigaden, Viehfarmen und Hochgebirgswalden im Lenin-Kolchos des Rayons Urdshar, Gebiet Semipalatinzk. Unter industrieller Belastung wurde die 37-km-Fernleitung Nauly—Barakpal genommen, die eine reibungslose Stromzufuhr an die wichtigsten Abschnitte der Agrarproduktion gewährleistet. Die neue Fernleitung wird eine Komplexmechanisierung der arbeitsaufwendigen Prozesse bei der Viehpflege ermöglichen, die manuelle Arbeit an den Schurstellen ausschließen und das Wasser für die Bereisung von Weiden und Saftflächen effektiver nutzen helfen.

In der Fünfjahrplanperiode wurden im Gebiet über 3 000 Kilometer Hochspannungs- und Verteilungsleitungen gezogen. Die Energieausrüstung der Kolchos und Sowchos stieg um fast ein Drittel.

(KasTAG)

Erlaß des Präsidenten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken Über die Wiederherstellung der Rechte aller Opfer der politischen Repressalien der 20er und 50er Jahre

Ein schweres Erbe der Vergangenheit sind die Massenrepressalien, die Willkür und Gesetzlosigkeit, die von der Stalinschen Leitungsart und der Revolution der Partei und des Volkes geblüht wurden. Die Mitte der 20er Jahre eingesetzte Schmäherung der Ehre und selbst des Lebens unserer Landsleute dauerte mit grausamer Konsequenz einige Jahrzehnte an. Tausende Menschen wurden moralisch und physisch mißhandelt, viele wurden zugrunde gerichtet. Das Leben ihrer Familien und nahen Freunde hatte sich in eine finstere Periode von Erniedrigungen und Leiden verwandelt.

Stalin und seine Umgebung hatten sich eine praktisch unbegrenzte Macht angeeignet, dem Sowjetvolk die Freiheiten entzogen, die in einer demokratischen Gesellschaft gelte.

Die Massenrepressalien stellen hauptsächlich außergerichtliche Abrechnungen über die sogenannten Sonderberatungen, Kollegen, „Dreier“, und „Zwei-ergerichte“, dar. Jedoch wurden auch in den Gerichten die elementaren Normen des Gerichtsverfahrens verletzt.

Die auf dem XX. Parteitag der KPdSU begonnene Wiederherstellung der Gerechtigkeit erfolgte unkonsequent und wurde im Grunde genommen in der zweiten Hälfte der 60er Jahre eingestellt.

Eine Sonderkommission für die zusätzliche Untersuchung der Materialien, die mit den Repressalien zusammenhängen, hat Tausende unschuldig Verurteilte rehabilitiert; aufgehoben wurden die ungesetzlichen Akten gegen die aus ihren Heimatgebieten ausgedienten Völker; als gesetzwidrig wurden die Entscheidungen der außergerichtlichen Organe OGPU-NKWD-MGB in den 30er bis 50er Jahren über politische Prozesse anerkannt; es wurden auch andere Akten zur Wiederherstellung der Rechte der Opfer der Willkür angenommen.

Doch auch heute bleiben noch Tausende Gerichtsfälle unberührt. Der Fleck der Ungerechtigkeit ist noch von Tausenden Sowjetmenschen nicht entfernt, die während der gewalttätigen Kollektivierung unschuldig gelitten haben, inhaftiert und mit Familien in entlegene Gebiete ohne Unterhaltsmittel, ohne Stimmrecht, ja sogar ohne Bekanntheit der zentralen Probleme, der Bildung einer territorialen Autonomie und der Erhaltung der Deutschen als eines gleichberechtigten sowjetischen Volkes, beitragen werden.

Vertreter der Geistlichkeit und Bürger rehabilitiert werden, die aus religiösen Motiven verfolgt wurden.

Eine raschere Abschaffung der Folgen der Ungesetzlichkeiten und politischen Verbrechen auf Grund des Amtsmißbrauchs benötigen wir alle, die ganze Gesellschaft, die den Weg der moralischen Wiedergeburt, Demokratie und Gerechtigkeit betreten hat.

Die Massenrepressalien entschieden verurteilt, sie als mit den Normen der Zivilisation unvereinbar betrachtend und auf Grund der Artikel 127 und 114 der Verfassung der UdSSR beschleibe ich:

1. Die Repressalien der 20er bis 50er Jahre, die aus politischen, sozialen, nationalen, religiösen oder anderen Motiven gegen die Bauern während der Kollektivierung und gegen alle anderen Bürger gerichtet waren, sind für gesetzwidrig und gegen die grundlegenden Bürgerrechte sowie sozialökonomischen Rechte des Menschen gerichtet zu erklären und die Rechte dieser Bürger vollständig wiederherzustellen.

Der Ministerrat der UdSSR, die Regierungen der Unionsrepubliken werden verpflichtet, den Gesetzgebungsorganen gemäß diesem Erlaß bis zum 1. Oktober 1990 Vorschläge für den Modus der Wiederherstellung der Rechte der von den Repressalien betroffenen Bürger vorzulegen.

2. Der vorliegende Erlaß gilt nicht für die Personen, die wegen ihrer während des Großen Vaterländischen Krieges sowie in den Vor- und Nachkriegsjahren begangenen Verbrechen die Heimat und die sowjetischen Menschen begründet verurteilt wurden.

Der Ministerrat der UdSSR hat dem Obersten Sowjet der UdSSR den Entwurf des Gesetzgebungsaktes vorzulegen, der das Verzeichnis dieser Verbrechen sowie die Ordnung der gerichtlichen Erklärung der für ihre Begehung verurteilten Personen aus durch diesen Erlaß vorgesehenen Gründen als keiner Rehabilitierung unterliegend festlegt.

3. Angesichts der großen politischen und sozialen Bedeutung der vollständigen Lösung aller Fragen, die mit der Wiederherstellung der Rechte der in den 20er bis 50er Jahren unbegründet repressierten Bürger zusammenhängen, wird der Präsidialrat der UdSSR beauftragt, diesen Prozeß zu überwachen.

Präsident der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
M. GORBATSCHOW
Moskau, Kremel, 13. August 1990

Für alle nützlich

Auf Beschluß der Leitung des Sowchos „Sauralowski“, Gebiet Kokschetaw, kann jetzt jede junge Familie eine Färsen aus der Sowchoserde nehmen. Wenn im Laufe von drei Jahren ihre Milch und ihre Käse dem Sowchos verkauft worden sind, so geht diese Kuh ins Privatigentum der Besitzer über. Dieser Schritt ist einer von vielen Maßnahmen, die im Sowchos „Sauralowski“ für die Entwicklung der individuellen Hauswirtschaften unternommen werden. Derartige Initiativen ergeben ein erhebliches Resultat.

Eugen KOCH
Gebiet Kokschetaw

Auf der außerordentlichen Konferenz

würdigten den in der Presse veröffentlichten Erlaß des UdSSR-Präsidenten „Über die Wiederherstellung der Rechte der Opfer der politischen Repressalien der 20er bis 50er Jahre“. In einer auf der Konferenz verbreiteten Presseerklärung wird konstatiert, daß die Führung der UdSSR und der Russischen Föderation in der nach der Gründung der „Wiedergeburt“ 1989 verstrichenen Zeit die Probleme der Sowjetdeutschen zwar berührt, jedoch keine kardinale Lösung dieser Probleme durchgesetzt haben. Das führt zu einer zunehmenden Emigration der Sowjetdeutschen in die BRD: Im vergangenen Jahr wa-

ren es 105 000 Personen, in diesem Jahr ist das Tempo der Ausreise angestiegen. Die Leitung der Gesellschaft schätzte die Tätigkeit der Staatlichen Kommission des UdSSR-Ministerrates im Bereich des Problems der Sowjetdeutschen kritisch ein und bekräftigte ihr Ziel: Wiederherstellung der legitimen Rechte dieses Volkes. Die „Wiedergeburt“-Führer, darunter der Vorsitzende der Gesellschaft Heinrich Groth, der am Dienstag einen Rechenschaftsbericht hielt, lehnten die Idee der Bildung einer außerterritorialen Vereinigung der So-

wjetdeutschen ab, der die Rechte einer autonomen Republik gewährt würden, was die Vertretung in den höchsten Machtorganen, der Bildung von Regierungsstrukturen in den Bereichen Kultur usw. anbeinhaltet. In einem TASS-Gespräch äußerten die Delegierten der Konferenz, die Volksdeputierten der UdSSR Erika Neff und Garri Stok, die Hoffnung, das die Ergebnisse des Forums zu einer möglichst baldigen Lösung des zentralen Problems, der Bildung einer territorialen Autonomie und der Erhaltung der Deutschen als eines gleichberechtigten sowjetischen Volkes, beitragen werden.

JUGENDFORUM

Jugend anderswo

Selbständigkeit ist gefragt

Speziell für das Jugendforum haben wir uns diesmal in die Redaktion einen Gast aus den Niederlanden eingeladen. Ingrid Oostendorp, die zur Zeit privat in Alma-Ata weil, hat sich bereit erklärt, auf unsere Fragen zu antworten. In einem ganz zwanglosen Gespräch wollen wir weniger auf existierende Probleme eingehen, sondern vielmehr das Leben der Jugendlichen in den Niederlanden von Heute vorstellen.

Unsere Gesprächspartnerin Ingrid studierte bis 1984 an der Königlich-Kunstakademie in Herzogenbosch an der Abteilung Freie Kunst. Danach absolvierte sie ein Zusatzstudium am Moskauer Surikow-Institut. Damals begann ihre Bekanntschaft mit der Sowjetunion. Ingrid kennt nun das Leben bei uns recht gut und wird deshalb unsere Fragen über ihre Heimat gut verstehen.



Interessant für uns ist, wie in den Niederlanden das Bildungssystem aufgebaut ist. Stimmt es, daß bereits die Vierjährigen in die Schule gehen?

Ja, die Vierjährigen gehen neuerdings in die 1. Klasse, und die 2. Klasse ist für die Fünfjährigen dann bereits Pflicht.

Wie geht es dann weiter?

Die Pflichtschule geht bis zur 8. Klasse. Ab dem 12. Lebensjahr kann man eine Realschule, eine allgemeinbildende oder eine Sekundärschule besuchen, das dauert fünf Jahre. Außerdem gibt es Gymnasien und Lyzeen, wo man sechs Jahre lang lernt. Daneben gibt es noch Berufsschulen. In Sekundärschulen und Gymnasien kann man die Richtungen B, also naturwissenschaftliche und technische Fächer, oder die Richtung A, das sind humanitäre Fächer, also Sprachen usw., auswählen.

Welchen Bedingungen muß man erfüllen, um in die jeweils höhere Schule aufgenommen zu werden, gibt es da Aufnahmeprüfungen?

Nein, zugelassen wird im Prinzip jeder, auch wenn er schlech-

Schweiz unternommen. Es gibt dafür in den Ferien extra Sonderzüge für Jugendliche. Im Sommer werden meist größere Reisen unternommen. Manche fahren nach Spanien oder Italien zum Baden, andere fliegen nach Amerika, Indien oder Afrika.

Und das Geld dazu?

Natürlich helfen die Eltern, aber die Schüler arbeiten ja, um ein eigenes Taschengeld zu besitzen.

Welche Arbeiten kommen da vor allem in Frage und wie alt muß man dazu sein?

Oft arbeiten die Jugendlichen als Kellner, Verkäufer oder Kassierer in den Kaufhäusern. Von Sechzehn Jahren an arbeiten wohl die meisten in den Abendstunden oder am Wochenende.

Wofür wird das Geld dann ausgegeben?

Für die Discoklubs, bei uns sitzt man auch sehr gern im Café zusammen, das ist auch nicht billig. Oft kaufen sich die Jugendlichen auch besondere modische Kleidung Ja, und wie gesagt, für Reisen ins Ausland.

Discotheken und Cafés spielen also eine wichtige Rolle in der Freizeit?

Ja, auf jeden Fall, besonders im Sommer kann man fast die ganze Nacht in Terrassencafés sitzen. So um 23.00 geht das Treiben in der Stadt richtig los, vor allem freitags und sonntags.

Und wann müssen die Jugendlichen abends wieder zu Hause sein?

Solche Einschränkungen gibt es eigentlich nicht. Man kann bis um zwei, drei oder vier Uhr morgens unterwegs sein. Wer als Kellner arbeitet, hat ja auch so lange zu tun.

Und machen sich die Eltern keine Sorgen?

Natürlich, warten die Eltern im stillen zu Hause. Aber sie wissen, daß die Jugendlichen selbständig sein müssen und daß Verbote nicht helfen.

ständig sein müssen und daß Verbote nicht helfen.

Die jungen Leute verlassen ja meist auch sehr zeitig ihr Elternhaus?

Ja, so zwischen siebzehn und neunzehn Jahren gehen fast alle von zu Hause weg, die meisten in Verbindung mit dem Studium an den Universitäten und Hochschulen. Sie suchen sich dann ein Zimmer oder eine Wohnung.

Gibt es auch Studentenwohnheime?

Natürlich, aber wenige möchten im Wohnheim wohnen.

Warum, um allein zu sein?

Nun im Wohnheim hat auch jeder sein eigenes Zimmer und sein Bad, aber mancher will eben im Stadtzentrum leben, andere leben ganz individuell. Das ist unterschiedlich.

Ist das nicht zu teuer? Überhaupt, wie ist das, reicht das Stipendium zum Leben?

Eigentlich ja. Man kann neben dem Grundstipendium auch ein höheres Stipendium beantragen, aber das muß man dann nach dem Studium an den Staat zurückzahlen. Aber die meisten Studenten arbeiten auch, denn jeder möchte ja ein Auto haben und Reisen unternehmen.

Kann man nach dem Studium dann dort wohnen, wo man gern möchte?

Selbstverständlich. Wenn man das Studium in einer anderen Stadt beginnt (Universitäten gibt es in Amsterdam, Leiden, Groningen, Nijmegen und Utrecht), so wird man registriert und bekommt nach fünf Jahren, also nach dem Studium eine eigene Wohnung.

Vielen Dank für das Gespräch.

Aufgezeichnet von Birgit UTZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Unser Bild: Ingrid Oostendorp Foto: Jürgen Witte

Blitzporträt

Ein Sportenthusiast

Der Junge Mann mit dem Ball in der Hand auf dem Foto hat sich die Aufgabe gestellt, den Sport in seinem Dorf hochzuhalten. Jacob Eichwald ist Methodiker in Sachen Sport im Sowchos „Stepnogorski“ Rayon Selety, Gebiet Zelinograd.

Bereits als Kind war Jascha ein begeisterter Sportler. Das wußte das ganze Dorf. Nach der Absolvierung seines Armeedienstes kam Jacob Eichwald zurück in sein Heimatdorf. Damals hatte er die Funktion des Sportverantwortlichen angeboten. Dem jungen Mann gefiel dieser Vorschlag.

Heute ist Jacob Eichwald der Hausherr der neuen Sporthalle im Kolchos, die in Regiebauweise errichtet wurde. Aber aller Anfang ist schwer. Zunächst mußte der schmucke Sportsaal von 24 x 12 Metern erst einmal eingerichtet werden. Dabei legte der frischgebackene Sportfunktionär auch gleich eifrig Hand an.

Jacob unterstehen nun alle Trainer, die im Sowchos tätig sind. Er plant und koordiniert alle Sportveranstaltungen sowie die Übungsstunden der einzelnen Sektionen. Als Methodiker ist er aber auch für die materielle



Seite des sportlichen Lebens im Dorf verantwortlich. Auch die Wartung der Sportgeräte fällt in seinen Aufgabenbereich.

Natürlich treibt der junge Mann auch selbst Sport. Er ist ein guter Volleyballer und Übungsleiter in dieser Disziplin.

Unser Bild: Der junge Sportverantwortliche Jacob Eichwald. Foto und Text: Viktor NAGEL

Einen Tageslohn für den Aral, einen für die Erdbebenopfer und einen für die Kinder

Wofür die Zelinograder Studenten in diesem Sommer in den Baubrigaden arbeiten

Die Baubrigaden des Zelinograder Pädagogischen Instituts „S. Seifullin“ sind in unserem Gebiet gut bekannt. Seit 1963 haben fast 15 000 Jungen und Mädchen in den grünen Leinwandjacken während des sogenannten Arbeitssemesters Hunderte Zweifamilienhäuser, Dutzende Viehhäuser und viele Kilometer Autostrecken in den Rayons des Gebiets gebaut. Zu den Leistungen der Baubrigaden gehören auch die Renovierung von Schulen, Altersheimen, Kulturhäusern, das Anlegen von Grünanlagen, die sommerliche Futterbeschaffung und die Getreideernte.

Allein 1989 machte der Umfang des Investbaus über 600 000 Rubel aus und der Durchschnittsverdienst betrug 1 100 Rubel. In diesem Jahr soll der Umfang auf 1 Million Rubel anwachsen. Einer Tradition der Zelinograder Baubrigaden zufolge soll aber nicht nur das kümmerliche persönliche Budget der Studenten aufgebessert werden. Die Baubrigadenteilnehmer haben beschlossen, den Tageslohn eines Tages an den Fonds zur Rettung des Arals und des Balchaschsees zu überweisen und einen weiteren an den Fonds der Opfer des Erdbebens in Nordkasachstan. Der Tageslohn eines dritten freiwilligen Tages soll an den Kinderfonds „W. I. Lenin“ und den Fonds der Baubrigadenbewegung gehen.

In diesem Jahr wurden im Institut fünf Baubrigaden organisiert — „Arman“, „Buzefal“, „Shastar“, „Baubarbeiter“ und „Shas-Ulan“. Jeder der Baubrigaden hat sich eine Devise gewählt. Die Baubrigade befindet sich in den Sowchos „Sapadny“, „Dershawinski“, „Gastello“ und anderen Agrarbetrieben des Rayons Dershawinka.

Zum ersten Mal ist die Teilnahme an den Baubrigaden in diesem Jahr wirklich freiwillig. Die traurige Praxis, da die Studenten vom Dekanat auf allerlei

Wegen gezwungen wurden, in den Baubrigaden mitzuarbeiten, gehört nun endlich der Vergangenheit an. In diesem Jahr gab es übrigens viele Studenten, die gern am Bauputt teilnehmen wollten, denn für die Studenten ist das eine der besten Möglichkeiten, etwas zu verdienen. Deshalb wurden auf Wettbewerbsgrundlage die Würdigen ermittelt. Eine wichtige Rolle spielt auch die Leitung der Baubrigaden, die die wurde im Sommer Jahr des erfahrenen Hochschullehrer S. Jesscholi anvertraut, der auch über eine Ausbildung als Bauingenieur verfügt.

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in den Baubrigaden der Pädagogikstudenten ist die Organisation der Plonierlager „Sputnik“ für die Kinder der Kolchosbauern. Im Rahmen der Baubrigaden führen die Studenten auch Berufsberatungsveranstaltungen, Treffen am Runden Tisch und sportliche Wettbewerbe für die Jugendlichen im Dorf durch, fertigen Wandzeitungen an und treten in den Kulturhäusern mit Konzerten auf.

Es ist außerdem zur Tradition geworden, daß die Baubrigaden fünf, sechs Jugendliche aus der Oberstufe oder aus Berufsschulen, aus Kinderheimen oder bei der Miliz vorgemerkte Jugendliche in die Brigade aufnehmen. Nicht durch Moralpredigt, sondern durch das persönliche Beispiel, durch den rein menschlichen Kontakt wollen sie erzielen.

In den Baubrigaden des Instituts arbeiten Studenten aller Studienjahre mit. Fast 800 Studenten haben beschlossen, im Sommer als Erzieher in Plonier-, in Wehr- und Sportlagern sowie in den Lagern der Ferienspiele und Kinderabteilungen der Miliz zu arbeiten.

Wjatschleslaw SAKOWZEW

Arbeit und Erholung

Noch im Vorfrühling wurde im Stadtsowjet der Volksdeputierten in Kustanat ein Problem leidenschaftlich diskutiert: Wie kann in der Stadt der Anstieg der Jugendkriminalität in den Tagen der Sommerferien verhindert werden? Den Vertretern des Schulrates, den Mitarbeitern der Rechtsorgane wurden verschiedene Varianten vorgeschlagen: die Einrichtung spezieller Sport- und Arbeitslager für Jugendliche, die Organisation von Baubrigaden und anderes mehr. Hier wurde auch beschlossen, auf der Basis der Schulwerkkräfte und Klassenzimmer verschiedene Vereinigungen junger Meister zu schaffen. Heute beschäftigen sich im Gebietszentrum über 700 Jugendliche mit produktiver Arbeit. In der 20. Mittelschule produzieren Kinder unter der Leitung des Werklehrers A. N. Nasworow Kinderspielsachen, die dann im Geschäft „Kinderwelt“ realisiert werden. Der Direktor der 18. Mittelschule O. O. Otto berichtet über Beispiele, daß die Schüler bis zu zehn Aufträge des Partnerbetriebs erfüllt haben. Rund 300 Jugendliche kann das Lehrkombinat, das mehrere Schulen betreut, zu dieser interessanten Arbeit heranziehen.

Wladimir DIANOW



Pechvögel und Glückspilze

Nachdem die Reifeprüfungen überstanden waren, mußten sich die besten der Schulabsolventen gleich wieder über die Lehrbücher machen, denn es folgten die Aufnahmeprüfungen in die Hochschulen. Die meisten versuchten ihr Glück zum ersten Mal, viele starteten aber auch den zweiten und dritten Versuch. Selbst im Stadtbild machten sich die Aufnahmeprüfungen bemerkbar, vor dem Medizinischen, dem Fremdspracheninstitut, den einzelnen Fakultäten der Universität warteten aufgeregte junge Leute und oft auch ihre Eltern. Ja, und alle Hauptstädter wissen, in dieser Zeit kommen Verwandte und Bekannte aus der ganzen Republik angereist, brauchen Unterkunft und Verpflegung, denn ein Hotelzimmer ist während der Aufnahmeprüfungen die größte Rarität. Überall in der Stadt stehen Schilder mit Pfeilen und der Aufschrift „Aufnahmekommission“.

Wir schickten unseren Fotokorrespondenten Juri Weidmann in das Fremdspracheninstitut. Mit seiner Kamera sollte er die unruhvolle Atmosphäre der Aufnahmeprüfungen einfangen.

Schon der Eingang war dicht umlagert. Die Aufnahmekommission teilte uns mit, daß für die Fachrichtung „Deutsche Sprache und Literatur“, also Deutsch als Muttersprache, 40 Schüler ihre Dokumente eingereicht hatten. Auch in diesem Jahr sollen wieder 25 Studienplätze in dieser Fachrichtung belegt werden. So daß in diesem Jahr eine gewisse Auswahl gegeben ist. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß unter den Bewerbern für diese Fakultät viele Medallenträger, also Schüler waren, die die 10. Klasse mit Auszeichnung abgeschlossen haben. Insgesamt haben sieben „Oultschniks“ diese Fachrichtung für sich ausgewählt. Auch aus der Pädagogischen Fachschule Saran kam eine der besten Absolventinnen nach Alma-Ata. T. Sabanova, konnte ein Diplom mit Auszeichnung vorweisen und bestand auch die Prüfung mit Bravour.

Natürlich gab es bei Prüfungen Pechvögel und Glückspilze, bei anderen wiederum hielten die Nerven nicht durch. In diesen Tagen wurden bereits die Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen bekannt. Den frischgebackenen Studenten kann man also gratulieren, ihnen und ihren Eltern. Denn die Eltern verlieren in der Periode der Aufnahmeprüfungen nicht weniger Nerven. In so mancher Familie werden also in diesen Tagen beständige Aufnahmeprüfungen gefeiert, anderswo muß man sich damit viel leicht noch ein Jahr gedulden und noch etwas hinzulernen.

Ein Erfahrungsaustausch vor den Türen des Instituts, wo die Eltern ungeduldig warten.

Birgit WEISS
Fotos: Juri Weidmann

Unsere Bilder: Vor dem Eingang eines der Gebäude des Alma-Ataer Fremdspracheninstitutes warten die aufgeregten Prüflinge und Eltern.

Alexander Hammer ist aus Nowodolinka, Gebiet Zelinograd angereist. Das erste Examen in deutscher Sprache bestand er mit der Note 5. Aber im weiteren er wies er sich als Pechvogel. War er zu aufgeregt oder doch nicht ausreichend gut vorbereitet? Jedenfalls muß er sein Glück noch einmal versuchen, diesmal hat es nicht geklappt.

„Bitte alle der Reihe nach“. Die Nächsten werden aufgerufen.



Melodie und Rhythmus

Eine Eintagsfliege?

Rick Astley wurde am 6. 2. 1966 in Newton on the Willows/England geboren. Nach der Schule arbeitete er beim Vater in einer Gärtnerei als Blumenzüchter und LKW-Fahrer. Musikalisch begann er mit 9 Jahren im Kinderchor. Mit 15 grün-

dete er mit Schulfreunden die Gruppe „Clive Way“. Dort saß er vorrangig hinter dem Schlagzeug. Mit 17 stieg er bei der halbprofessionellen Band „FBI“ ein, die in den Clubs von Liverpool und Manchester alte Hits der Shadows und der Beatles nachspielte. Plattenproduzent Pete Wa-

terman holte ihn in sein Studio, wo er anderthalb Jahre Laubbüchse spielen mußte, bis er 1987 seine erste Single „Never Gonna Give You Up“ aufnehmen durfte. Die allerdings schlug voll ein und blieb 3 Monate Nr. 1 in England und auf vordersten Plätzen in ganz Europa. Die zweite Single „Whenever You Need Somebody“ rangierte dagegen nur auf Platz 3. Inzwischen hat Rick Astley seine Debüt-LP veröffentlicht. Hobbys: Skifahren, Golf, Tischtennis.

(Aus „Neues Leben“.)

Rückblick

Unsere Geschichte ist das Leben unserer Ahnen

Das Interesse für die Geschichte unseres Volkes ist in den letzten Jahren besonders erwacht. Und das ist erfreulich! In der Geschichte kann man immer etwas zum Nachahmen oder auch eine Warnung finden. Zu mir kommen oft Studentinnen — deutsche Mädchen — mit der Bitte, ihnen etwas über das Leben unserer Ahnen zu lesen zu geben. Die Geschichte eines Volkes sind immer die Menschen, die in der Vergangenheit gelebt haben, mit ihren Charakteren, Sitten und Bräuchen, mit nationalen Besonderheiten. Ich lernte noch unbewußt von meinem Großvater, mit dem ich immer zusammen war, vieles aus der Geschichte unserer Vorfahren, und zwar, indem ich und seine Lebensweise aufmerksam beobachtete.

Mein Großvater — der alte Hankar! — wurde 1864 geboren. Er war ein urwüchsiges deutsches Bauer, den nur sein kleines Landstück und seine Wirtschaft interessierten. Er verließ sein ganzes Leben kein einziges Mal Katharinenstadt (heute Marx). In seinem Charakter, seiner Denkweise, seinem Benehmen widerspiegelte sich die ganze Geschichte der deutschen Bauern Rußlands und später auch der Sowjetunion. Das Kredo seines Lebens war: „Iwerall muß Ordnung sinn!“ Das war keine Losung, sondern seine Lebensweise. So lebte er selbst, und so verlangte er es streng von allen anderen. Immer sorgte er für alles im voraus, belzelten. Die Flitzstiefel wurden im Sommer bei der größten Hitze besorgt, damit man im Winter keine unnötigen Sorgen hatte. Der Brennstoff für die zwei Öfen wurde schon im Vorfrühling in die Sonne gesetzt,

damit bis zum Herbst alles trocken war und die Großmutter sich nicht zu quälen brauchte. Auch das Mistholz — der wichtigste Brennstoff stand architektonisch aufgebaut in der Sonne. So war für das ganze Jahr vorgesorgt. Das wichtigste für einen Bauer ist das Futter für das Vieh. Auch das wurde mit großer Sorge und guter Reserve vorbereitet, damit es bis zum Frühling reiche. Für alles hatte er sein Maß — bis zu diesem Strich mußte die Streu sein und bis zu diesem Kreuz das Steppenheu. Alles war berechnet bis zum letzten Halm. Im Vorhaus standen zwei große Mehlkästen — einer für Roggenmehl, der andere für Weizenmehl. In jedem Kasten war als Zeichen ein roter Strich gemacht — so reichte das Mehl bis zur neuen Ernte. Fleisch, Wurst und Schinken waren auch für das ganze Jahr vorbereitet. Geld hatten die Bauern nur einmal im Jahr — im Herbst nach der Ernte. Aber auch das Fleisch, die Wurst und der Schinken wurden normgemäß verbraucht, damit es bis zum neuen Schlachten reichte. Überhaupt wurde bei den Bauern viel weniger Fleisch gegessen als heute. Beliebt waren die Mehlspeisen, Kartoffeln, Kohl und Gemüse. Im Hofkeller standen marinierte Melonen und Äpfel in großen Behältern bis zum Frühjahr. In allem wurde vorgesorgt. Als der Großvater noch ganz rüstig war und nicht ans Sterben dachte, kaufte er auf dem Friedhof einen Platz für die Familie und umzäunte ihn hübsch. Dann bestellte er ein Grab nach seinem Plan: drei Arschin tief, unten auf dem Boden mit einer Höhlung, damit zwei Särge Platz hätten (er sorgte auch für die Großmutter); er besah das Grab und war zufrieden.

Dann ließ er es wieder zuscharren und war beruhigt. „Vielleicht nimmt der Herr mich im Winter, zu sich, dann ist das Grab leicht wieder zu öffnen“. Er ging noch weiter: Er bestellte beim Tischler einen schönen Sarg aus trockenem Eichenholz. Als der Sarg gebracht wurde, legte er sich hinein und prüfte, ob alles bequem sei, dann räunte er den Sarg auf den Dachboden, wo er viele Jahre stand. Diese Vorsorge gab ihm eine gewisse Ruhe. Er brauchte nichts zu befürchten, sogar den Tod nicht. Alles war vorgesehen und vorbereitet. In den letzten Jahren — das war schon nach der Oktoberrevolution — war der Großvater schon alt und schwächlich, oft bettlägerig. Dann lag er im Bett und klagte: „Lieber Gott, wann nimmst du mich denn zu dir, ich bin darauf vorbereitet“. Nach einer Pause fügte er dann mit stärkerer Stimme hinzu: „Aber ich möchte auch wissen, wo das alles hinausgeht!“

Vieles im Leben meines Großvaters scheint mir heute komisch, oft sogar lächerlich. Aber so war die Epoche! Die Zeit floß ruhig dahin nach ganz bestimmter, vorgesehener Ordnung. Keiner Hast, keine Hektik wie heute. Niemand verlangte etwas von anderen. Was man selbst erarbeitete, das hatte man auch! Darum wußte mein Großvater auch nicht, daß er Nerven hatte, war nie im Leben krank. Wenn die Großmutter über Kopfweh klagte, schaute er mit Zweifel auf sie und meinte: „Dummheit! Wie kann der Kopf weh tun?“ So waren unsere Ahnen, die wir ehren und vor denen wir unser Tun verantworten müssen, denn das ist unsere Geschichte.

Friedrich EMIG

Aus aller Welt

PANORAMA

Immer mehr Han-Chinesen wollen Minderheiten-Status

Herr Tai möchte gern Mandchur werden, Frau Liu fühlt sich eher der Hui-Nationalität zugehörig und Herr Zhang wäre am liebsten Usbeker. Immer mehr Han-Chinesen werden bei ihren lokalen Behörden vorstellig und möchten ihre Personalausweise umschreiben lassen. Sie wollen einer nationalen Minderheit zugeschlagen werden und nicht mehr ethnisch chinesisch sein. Jeder, der über 20 Jahre alt ist, kann sein Glück versuchen, und die besten Chancen hat der, welcher schon einen fremd klingenden Vornamen hat, möglicherweise auch Gesichtszüge, die anders geschnitten sind.

Nicht von Einzelfällen ist die Rede, die gab es schon immer. Es werden immer mehr, und an manchen Stellen sind es große Menschengruppen, die nicht mehr der 95-Prozent-Mehrheit angehören, sondern einer kleineren Völkerschaft einverleibt werden wollen. Fünf Millionen sind es mittlerweile, die sich auf ihre ethnischen Wurzeln besonnen haben und auf die amtliche Entscheidung warten. Das sind auch bei 1,1 Milliarden Menschen eine ganze Menge, und je mehr

es werden, um so problematischer erscheint dies den zuständigen Stellen und der Zentralregierung. Zunächst hatte man derartige Anträge großzügig beschieden und unbürokratisch gefördert, zeigte sich doch an den Wünschen der Betroffenen das Vertrauen in die Minderheitenpolitik der Regierung. Mit dem Anwachsen der Warteschlangen aber stellt sich deutlicher die Frage nach Motiven und Konsequenzen dieses Schrittes. Die meisten gehen an, bei der Eintragung der Geburt bei von den Eltern die Angabe über die ethnische Herkunft entweder veräußert oder bewußt verfälscht worden, weil man sich vor Benachteiligung und Diskriminierung in einem von Han-Chinesen dominierten Umfeld fürchtete. Diese Gefahr besteht nun nicht mehr, so daß man den Mut zum Coming out habe.

Die Behörden vermuten indes bei vielen ganz andere Gründe. Chinas staatlich anerkannte 55 nationale Minderheiten kommen in den Gebieten zusätzlicher Förderungs- und Hilfsmaßnahmen. Damit soll die traditionelle Rückständigkeit dieser Bevölkerungs-

gruppen allmählich überwunden und ihr Lebensstandard schrittweise an das Niveau der Han-Chinesen angeglichen werden. Ein Großteil der Minderheiten lebt in fernen Gebirgs- oder Steppenlandschaften oder in den gleichfalls abgelegenen Grenzgebieten. Veraltete Produktionsweisen, mangelnde Infrastruktur, fehlende medizinische Betreuung und Bildungsmöglichkeiten drücken dort Lebenserwartung, Lohnniveau und Aufstiegschancen herunter, die Kindersterblichkeit, unter die Krankheitslast und das Analphabetentum hingegen hoch.

Chinas Regierung hatte darum in den letzten Jahrzehnten für Minderheiten geschaffen, von denen das Xinjiang der Uiguren, die innere Mongolei und Tibet, schon über 40 Prozent des Gesamtterritoriums ausmachen. Allein Xinjiang (Hauptstadt: Urumtschi) ist viermal so groß wie Gesamtdeutschland, aber nur von rund 15 Millionen Menschen bewohnt. Es gibt zudem über 50 autonome Präfekturen und Kreise, die gleichfalls vorwiegend von Minderheiten besiedelt sind und in denen Teils lokale Gesetze

gelten, die für Han-Chinesen nicht in Anwendung gelangen. Die staatlichen Stützungsmaßnahmen, vor allem zinsgünstige Kredite, Steuernachlässe, kostenlose medizinische Betreuung und technologischer Beistand haben in einigen dieser Gebiete punktuellen Wohlstand entstehen lassen. Zudem ist in diesen Ländern und unter diesen Bevölkerungsstellen die ethnische oder religiös bedingte Zusammengehörigkeit stark ausgeprägt, und besonders in jüngerer Zeit besinnen sich viele auf Brauchtum, Traditionen, Sitten und Adressen schlechthin. Gerade hierin, und weniger in den Privilegien oder wachsendem Wohlstand ist denn auch eine andere Ursache für das Drängen, in die Minderheit zu sehen: Religion und Brauchtum verbieten bei vielen Völkern Chinas — so bei den rund 15 Millionen Moslems — die Geburtenbeschränkung, sondern sehen im Gegenteil Kinderreichtum als Segen an. Wo bei Han-Chinesen vergleichsweise strikt auf die Einhaltung teils erzwungener und materiell honorierter Verpflichtung gegenüber den Minderheiten seit jeher viel toleranter. Auf die Propagierung der Ein-Kind-Ehe wurde unter den Minderheiten von vornherein verzichtet, und je kleiner das Volk, um so weniger brauchte es sich um die zentrale Geburtenpolitik zu kümmern. In Tibet, immerhin einmal so groß

wie die DDR, aber nur von zwei Millionen Menschen bewohnt, steht das Thema Familienplanung überhaupt nicht zur Debatte.

So verbinden manche mit dem Minderheiten-Status die Hoffnung auf mehr Kinder, wenngleich es in jüngerer Zeit Versuche gibt, zumindest unter den großen Völkern die Geburtenkontrolle zu propagieren. Der Versuch, sich über die Zugehörigkeit zu Minderheiten rigoros zentraler Gesetzgebung zu entziehen, hat auch zu einem bislang wenig publizierten Phänomen geführt: Glaube man bisher, mit 55 Völkern sei das Spektrum abgedeckt, so gibt es nach jüngsten Angaben rund ein Dutzend Bevölkerungsgruppen, die sich als eigene Nationalitäten etablieren, die Zahl der nationalen Minderheiten also erhöhen wollen. Diese Tendenz wie auch die Versuche von immer mehr Han-Chinesen, sich als ethnische Minorität einzufügen zu lassen, würde, so das Argument der Behörden, die Schaffung neuer Minderheiten-Territorien erfordern und zu sozialen wie administrativen Verwerfungen führen. So sollen die Minderheiten weiter gefördert, ihre allzustarke Vermehrung, durch hohe Geburtenzahlen, neu registrierte oder gar zusätzliche Völkerschaften aber abgebrems werden. Die Absicht ist verständlich, das sich anhäufende Konfliktpotential damit aber nicht aus der Welt.

Zu den Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Europa

Ob die Delegationen der 23 Länder des Warschauer Vertrages und der NATO dazu kommen, bis zum im November in Paris stattfindenden gesamt-europäischen Gipfeltreffen einen Vertrag über die konventionellen Streitkräfte in Europa auszuarbeiten? Diese Frage gibt den Vertretern von Ost und West zweifellos viel zu denken. Bis zum genannten Termin bleiben tatsächlich weniger als 100 Tage. Getan wurden in Wien viel: Abgestimmt wurde über 30 Prozent des Textes des Vertrages selbst und mehr als die Hälfte des Protokolls über Inspektionen. Erzielt wurde eine Vereinbarung über die, sagen wir offen, lange strapazierte Frage — die Panzerrollen. Trotzdem gibt es leider noch sehr viel nicht abgestimmte Probleme und ungelöste Aufgaben.

Darunter würde ich das Problem der Reduzierung der Fliegerkräfte hervorheben. Seine Diskussion ging lange und mühsam vor sich. Die Positionen der Seiten näherten sich einander etwas an. Doch bis zur vollen Einigkeit ist es noch weit. Nach Ansicht der UdSSR würden die Chancen für die Herbeiführung einer Vereinbarung wachsen, wenn der Westen die geostrategischen Interessen unseres Landes bei der Prüfung der Frage der Abgangsjahre der Luftabwehr gebührend berücksichtigen würde. Ich meine, daß die NATO-Länder an einen Kompromiß auch auf dem Gebiet der Erfassung der Flugzeuge der Marinefliegerkräfte denken müßten. Die Vertreter des Westens behaupten auch heute noch, daß die landgestützten Flugzeuge der Marinefliegerkräfte reduziert werden sollen. Sie wollen aber nicht der Besorgnis des Ostens über die trägergestützten Flugzeuge Rechnung tragen. Können sie denn nicht ebenso effektiv wie die landgestützten Flugzeuge Schläge führen?

Es verbleiben Probleme auch auf dem Gebiet der Kontrolle, der Ordnung der Liquidierung der zu reduzierenden Rüstungen und Kampftechnik. Erzielt wurde unter anderem

eine Vereinbarung über die Vernichtung der Artillerie, und einiger anderer Systeme innerhalb von zwei bis drei Jahren nach Inkrafttreten des Vertrages. Was die Panzer und gepanzerten Fahrzeuge betrifft, so wird die Sowjetunion, die sie viel mehr als die NATO-Länder besitzt, viel mehr Zeit brauchen, um sie zu liquidieren oder für den Einsatz in der Volkswirtschaft umzubauen. Da der Westen daran interessiert ist, auch diese Rüstungen bei beiden Seiten einander anzugleichen, so muß er wohl vernünftiger an die Festlegung eines für den Osten realen Termins für die Reduzierung der Panzer und gepanzerten Fahrzeuge herangehen.

Neben diesen und ähnlichen Fragen, die schon längst auf der Tagesordnung der Verhandlungen stehen, sind in letzter Zeit objektiv auch andere Schwierigkeiten entstanden. Es handelt sich beispielsweise um die neue Situation in Europa, die sich im Zusammenhang mit der bevorstehenden Vereinigung Deutschlands und dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Mitteleuropa herausbildet. Ohne Berücksichtigung der mit diesen Umständen zusammenhängenden Veränderungen im Kräftegleichgewicht und der Interessen vieler europäischer Staaten werden die Seiten in eine ungleiche Lage gebracht. Folglich ist es erforderlich, den bereits gegebenen konzeptuellen Rahmen der Wiener Verhandlungen in bestimmter Weise zu ändern, so die Verteilung der regionalen Untergrenzen der Rüstungen und Kampftechnik und das Prinzip der Begrenzung der Rüstungen für ein Land zu überprüfen. Die verbleibende Zeit wird also zu einer Zeit erster Prüfungen für die Verhandlungspartner, einer Zeit, in der ihre Fähigkeit, Flexibilität, Konstruktivität und Dynamik an dem Tag zu zeigen, auf eine Probe gestellt wird.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Bieten, was der Leser verlangt

Viel war in den zurückliegenden Monaten davon die Rede, wie DDR-Bürger sich seit dem Fall der Mauer mit einem starken Gefühl von Nachholbedarf auf die reiche, bunte Welt des Westens stürzten — in den Trubel der Kaufhäuser, auf „richtige“ Autos, auf bunte Blätter und das Beate-Ulse-Angebot, auf Reisen in Länder und berühmte Städte, von denen vor kurzem noch mancher glaubte, sie wohl niemals im Leben zu sehen.

Welt weniger spektakulär, doch deshalb nicht minder bemerkenswert, ein anderer Run: Der auf das Buch. Vor allem die öffentlichen Bibliotheken Westberlins — Ausleiher wie im Osten kostenlos — bekamen ihn zu spüren. Während von Marzahn bis Mitte, in Pankow, Köpenick und Weißensee die Ausleihzahlen im ersten Halbjahr 1990 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1989 alles in allem um etwa ein Drittel zurückgingen, wurden dort 80 000 neue Leser aus dem Ostteil der Stadt und den angrenzenden Gebieten registriert. Allein im Wedding ließen sich 12 000 in die Nutzerkarteien eintragen — die meisten aus dem Stadtbezirk Mitte — und entliehen insgesamt 470 000 Bücher, Zeitschriften und Tonträger. Dabei steht Belletristik (rund 118 000 Ausleihen) mit großem Vorsprung an der Spitze, gefolgt von den Sachgebieten Reisen (20 000), Technik (19 000), Kunst (16 000), Recht (15 000) und Wirtschaft (14 000).

Margrit Sühnhald, Direktorin der Stadtbezirksbibliothek von Mitte, überrascht das nicht. Sie hat wie ihre Kollegen viele Jahre das zentralistische System auch bei der inhaltlichen Anleitung der Bibliotheken „genossen“. Sie legt das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel,

einen dicken Wälzer, auf den Tisch. Daneben das Dünne der DDR. „Wir hatten im Jahr ein offizielles Angebot von 6 000 Titeln, darunter viel Parteiliteratur, aus dem für die Bibliotheken zu bestellen war. Manche Autoren wurden gar nicht verlegt, dazu fehlte Fachliteratur — Wirtschaft, Recht, Technik — und Reiseliteratur. An Religionen gibt es in unseren Bibliotheken außer der Bibel faktisch nichts.“

Nach einem Besuch bei den Kollegen im Westteil der Stadt Anfang des Jahres beschlossen die Direktoren der Stadtbezirksbibliotheken, künftig so arbeiten zu wollen, wie sie es dort erleben. „Sie registrieren sich dort selbst. Der Amtsleiter, mit dem Direktor bei uns gleichzusetzen, trägt die volle Verantwortung. Es wird selbstständig eine hochqualifizierte fachliche Arbeit gemacht. Wir sind uns dagegen ein bisschen wie gegängelte Kinder vorgekommen“, sagt Margrit Sühnhald, die inzwischen von ihren Kollegen als Sprecher der Direktoren aller Stadtbezirksbibliotheken Ostberlins gewählt wurde. Nun legt sie die Themen für die monatlichen gemeinsamen Beratungen nach der Dringlichkeit der fachlichen Arbeit fest — „Wieviel Zeit ist früher nutzlos verthan worden mit sogenannten gesellschaftlichen Verpflichtungen“ — ein leitender Mitarbeiter der Berliner Stadtbibliothek wird dazu eingeladen.

Das dringendste Problem jetzt: Dafür zu sorgen, daß der Leser das gebotene bekommt und er haben will. Im Herbst und Winter hat Lesen Hochkonjunktur. Dankbar haben die Bibliotheksleute in Mitte bereits viele Bücher aus einer Sammelaktion „Wedding Spenden für Mitte“ entgegengenommen. Auch der Senat stellte 500 000 D-Mark für die

Bereicherung der Bibliotheksbestände im anderen Teil der Stadt zur Verfügung. Die ersten Lieferungen sind bereits aus der Verkaufszentrale in Reutlingen eingetroffen. Doch — etwa eine Viertelmillion Exemplare ausgesprochener Parteiliteratur müssen, wie Margrit Sühnhald einschätzt, in den Bibliotheken der Stadtbezirke ausgesondert werden. Verantwortungsbewußt, qualifiziert und behutsam, damit nichts von bleibendem Wert verlorengeht, nichts, was polit- und literaturwissenschaftlich von Bedeutung sein könnte.

Um die Lücken zu füllen und einen pluralistischen Bestand aufzubauen, steht auch den Ostberliner Bibliothekaren das BRD-Angebot von jährlich rund 50 000 Titeln zur Verfügung, aus denen in Reutlingen eine Vorauswahl von etwa 20 000 für Bibliotheken geeigneten getroffen wird. Aber Bücher kosten Geld. Etwa fünf Millionen DM würden gebraucht, seufzt Frau Sühnhald. Und bei Geld zucken jetzt erst einmal alle zurück, es fehlt so ziemlich überall. „Vieles ist unsicher, wir wissen auch nicht, ob wir den gegenwärtigen Personalbestand werden halten können, trotz der immensen Arbeit, die vor uns liegt.“

Wie zu hören ist, haben das Zentralinstitut für Bibliothekswesen in Ostberlin und das deutsche Bibliotheksinstitut in Westberlin jetzt eine verbindliche Zusammenarbeit vereinbart. Es geht um den drohenden Abbau von DDR-Bibliotheken, aufzuhalten und die Bemühungen darum zu koordinieren. Die Gewerkschaftsbibliotheken in Betrieben und Institutionen der DDR beispielsweise erliegen gegenwärtig zum großen Teil wegen finanzieller Schwierigkeiten das herbe Schicksal der Auflösung.



Auf 30 Millionen Verbrechen jährlich schätzen die Kriminallisten in der amerikanischen Gesellschaft. Zusammenstöße von Banden, ihr Kampf um Absatzmärkte für Rauschgift, bewaffnete Raubüberfälle und Gewaltanwendung, grausame Morde — all das gibt's in New York und Washington, Los Angeles und San Diego... „Bei uns leben alle in Angst“. Diese Worte hört man immer häufiger von zahlreichen Amerikanern, und das ist auch verständlich: Das Wachstumstempo der Kriminalität in den USA überflügelt zu Beginn der 80er Jahre mehrfach die entsprechenden Kennziffern in Kanada, Australien, Neuseeland und in den Ländern Westeuropas. Die gefährvolle Tendenz dauert ungeachtet der gewissen Bemühungen der Behörden und der Polizei weiter an.

Unser Bild: Eine Bande... Ihre Mitglieder sind des öfteren mit MPis und zuweilen auch mit... Granatwerfern bewaffnet. Foto: TASS

Geldfrage oder nationale Interessen?

Was kostet den USA die Stationierung Zehntausender Soldaten einschließlich der von ihnen gehandhabten hochmodernen Militär-Technik in der Golfregion? Diese Frage wird den führenden amerikanischen Politikern schon wenige Tage nach Beginn von „Desert Shield“ (Wüstenschild) immer häufiger gestellt.

Der renommierte Militärexperte Lawrence Korb von der Washingtoner Brookings Institution, ein früherer Pentagon-Vize, hat errechnet, daß die Operation täglich zwei bis drei Millionen Dollar verschlingt — vorausgesetzt jedoch, es kommt zu keinem militärischen Zusammenstoß mit irakischen „Wall Street Journal“ Irak-Experten des Pentagon jedoch bereits wesentlich höhere Zahl genannt. Ein höherer Zahl mehrere Monate hinziehendes Engagement in Saudi-Arabien — und davon geht in Washington mittlerweile jeder aus — würde bis zu drei Milliarden kosten. Im Vergleich dazu wirken die offiziell mit 400 Millionen angegebenen Ausgaben für die Panama-Invasion eher bescheiden.

Für die Defizitgeplagten und seit Monaten um die Höhe des Pentagon-Haushalts für 1991 ringenden Politiker in der USA-Hauptstadt ergibt sich zwangsläufig die Frage: Woher nehmen...? Als ersten Schritt hat Präsident Bush jetzt das militärische Personal von allen automatischen Kürzungen ausgenommen, die kurz nach Beginn des neuen Finanzjahres im Oktober in Kraft treten würden, wenn sich Weißes Haus und Kongreß bis dahin nicht auf ein Budget einigen können, das im Rahmen einer Defizitobergrenze von 64 Milliarden Dollar liegt. Das wür-

de aber nur bedeuten, daß die Abstriche bei anderen Etatposten des Pentagon sich noch vergrößern. Bei Waffenbeschaffungsprogrammen könnten sie beispielsweise bis zu 41 Prozent betragen.

Das Recht eindeutige Abstimmungsergebnis, mit dem sich der Senat am 3. August für die Fortführung des Steethabomben-Programms ausgesprochen hat, nachdem es kurz zuvor im Repräsentantenhaus gekillt worden war, wird von der Mehrzahl der hiesigen Beobachter auf den Einmarsch Iraks am Vortag zurückgeführt. Schon hat sich die B-2-Lobby zu Wort gemeldet und preist den radarabweisenden Bomber als „äußerst nützlich“ im Kampf gegen irakische Bodenziele. Auch daß Bagdads Mittelstreckenraketen mit einem funktionierenden SDI-System unter Kontrolle gehalten werden könnten, ist in Washington bereits zu hören.

Während es vor kurzem noch so aussah, als hätten die Befürworter drastischer Kürzungen am Militärbudget in diesem Jahr die besseren Argumente, so hat sich die Situation jetzt deutlich verändert. Zumindest, so der abgeordnete Norman Dicks, wird sich der 91er Militär-Etat am Ende mehr in der Nähe der vom Senat befürworteten 289 Milliarden bewegen und nicht bei den 283 Milliarden, die das Repräsentantenhaus bestätigt hat.

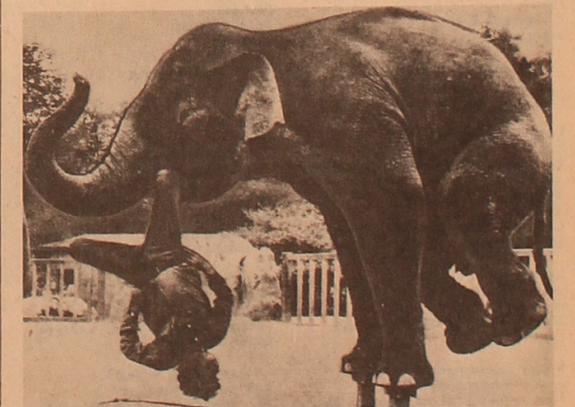
Damit ist jedoch noch lange nicht geklärt, woher die zusätzlichen Dollar für „Desert Shield“ kommen sollen. Bush hat die Geldfrage mit dem Hinweis auf „nationale Interessen“ bislang vom Tisch gewischt. Einer Auskunft darüber, ob die Saudis zahlen werden, weicht man ebenfalls aus.

Rumänisches Flüchtlingselend in Decin

Erschöpft, hungrig, schmutzig — so beschreiben tschechoslowakische Zeitungen den Zustand der rumänischen Flüchtlinge, die derzeit in Decin vergeblich auf eine Ausreise in die DDR warten. Seit Ende vergangener Woche seien täglich Hunderte Rumänen von DDR-Grenzern abgewiesen worden, da sie nicht über gültige Einreisepapiere verfügten. Unter den Ankömmlingen, bei denen sie sich größtenteils um rumänische Roma aus Siebenbürgen handeln soll, befinden sich Familien mit Kindern und Säuglingen. Eine Reihe von ihnen hat sich inzwischen auf den Weg gemacht, um irgendwo zu Fuß die deutsche Grenze zu überschreiten. Die in Decin verbleibenden verfügen weder über Geld noch über nennenswerte Fremdsprachenkenntnisse. Einige gehen betteln oder stehlen Lebensmittel. Die Stadtவர் haben inzwischen begonnen, unlangst geräumte sowjetische Militär-objekte als Flüchtlingslager einzurichten und eine Zeltdstadt aufzubauen, denn mit jedem Zug aus dem Süden treffen weitere Rumänen ein. Dort soll auch für medizinische Betreuung gesorgt werden.

Bürgermeister Vratislav Cvejn warf der DDR vor, die gültigen Vereinbarungen über die Visa-freiheit im Reiseverkehr gebrochen zu haben und forderte das tschechoslowakische Außenministerium zum Handeln auf. Nach Auskunft der DDR-Botschaft in Prag sind die Regelungen über den visafreien Reiseverkehr mit Rumänien nach wie vor in Kraft. Allerdings müßten Einreisende neuerdings eine in der DDR amtlich bestätigte Einladung oder ein gültiges Anschlußvisum für den Transit in Drittstaaten vorlegen.

Hiesigen Presseberichten zufolge sind auch Hunderte Rumänen, die bereits auf DDR-Territorium gelangt waren, per Eisenbahn in die CSFR zurückgeschickt worden. Untenwegs sei es einer größeren Gruppe gelungen, den Zug mit Hilfe der Notbremse bei Bad Schandau zu verlassen. Wie ein 27-jähriger rumänischer Bauingenieur gegenüber CTK erklärte, ist er bereit, in Deutschland jede Arbeit zu verrichten. Als Gründe für das Verlassen seiner Heimat gab er die politischen Verhältnisse sowie wachsende Existenzschwierigkeiten an.



Eine gefährliche Nummer. Foto: TASS

Deutsche Entwicklungshilfe steigt weiter

Bonn — (Dad). „Auf dem Weg zur Einheit ihres Landes werden sich die Deutschen ihrer Verpflichtung gegenüber den Entwicklungsländern bewußt bleiben.“ Das hat die deutsche Entwicklungshilfe-Minister Jürgen Warnke versichert. Er wies darauf hin, daß der Etat der Bundesregierung für die Entwicklungshilfe an Länder der Dritten Welt auch in diesem Jahr erhöht worden ist. Für die kommenden Jahre rechnet Warnke trotz der hohen Aufwendungen im Zusammenhang mit der deutschen Einheit sowie zusätzlicher Hilfen für Länder Osteuropas, die sich der Demokratie und der Marktwirtschaft zugewandt haben, mit weiteren Steigerungen.

Nicaragua und Namibia neue Partner; das in Vietnam bestehende starke Engagement der DDR wird nach Warnkes Worten fortgeführt.

Den mit 10 000 DM ausgesetzten ersten Preis im Journalistenwettbewerb Entwicklungspolitik erhielt der Afrika-Korrespondent des Deutschen Fernsehens (ARD), Luc Leyens, für seine Fernsehreportage „Don Camillo auf Afrika“ — „Ein Dorf in Mali“. Der Beitrag ist nach Auffassung der unabhängigen Jury vorbildlich für die Berichterstattung aus der Dritten Welt.

Zwei zweite Preise in Höhe von jeweils 5 000 DM nahmen Claudia Siebert und Bärbel Lutz-Saal vom Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) entgegen. Claudia Siebert wurde für ihre Reportage „Logo in Togo — Bonner Schüler laufen für Afrika“ ausgezeichnet, in der sie das Engagement der Schüler aus Bonn für ein Ausbildungsprojekt am

Stadtrand von Tokos Hauptstadt Lome beschreibt. Bärbel Lutz-Saal bekam die Auszeichnung für den Spielfilm „Juliana“, der die Geschichte von Kindern in der peruanischen Hauptstadt Lima erzählt. Einen Sonderpreis in Höhe von 10 000 DM erhielt die peruanische Gruppe Chaski, die als Filmemacher den Spielfilm hergestellt hat.

Der „Journalistenpreis Entwicklungspolitik“ wird seit 1975 jährlich wechselnd für Beiträge in Zeitungen, im Rundfunk sowie im Fernsehen vergeben. Damit sollen journalistische Leistungen ausgezeichnet werden, die durch ihre außergewöhnliche Qualität dazu beitragen, das Bewußtsein der deutschen Öffentlichkeit für die Notwendigkeit der partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu fördern.

Karl WATZMANN (Dad)



In Bonn wurden die Journalistenpreise Entwicklungspolitik 1989 verliehen. Von rechts: Entwicklungshilfe-Minister Jürgen Warnke, Preisträger Luc Leyens, Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der peruanische Botschafter in Bonn, Gabriel Garcia Pike, sowie die Preisträgerinnen Bärbel Lutz-Saal und Claudia Siebert, die jeweils einmal herausragende Fernsehbeiträge über Probleme in der Dritten Welt. Foto: Dad/Bundesbildstelle

Gewalt gegen Ausländer

In der nordostspanischen Region Katalonien brodelt der Ausländerhaß. Nach der Hetzjagd auf illegal eingewanderte Afrikaner und deren massenhafter Deportierung im Juni dieses Jahres erregt jetzt die brutale Mißhandlung von drei Algeriern aufsehen in der spanischen Öffentlichkeit. Die Wochenzeitschrift „Cambio 16“ berichtete, daß die drei im Landarbeiterstädtchen Alcarraz von acht verummten und mit Stöcken und Knüppeln bewaffneten Männern überfallen und erbarmslos zusammengeschlagen wurden. Die Polizei des Ortes

spielte den Vorfall zu einem bloßen kriminellen Akt herunter und gab nach kurzer Untersuchung bekannt, es handle sich um Unbekannte, deren Spur nicht mehr aufzufinden sei.

In Alcarraz und anderen Orten Kataloniens ist man eigentlich daran gewöhnt, daß alljährlich zur Sommerszeit Afrikaner auftauchen, um ihre Dienste bei der Ernte anzubieten. Trotzdem ist die Meinung der Leute zu dem Überfall unterschiedlich. Manche fühlen sich durch die Afrikaner bestätigt, die oft tagelang vergeblich auf Arbeit warten müs-

sen, andere erinnern daran, daß die billige schwarze Arbeitskraft oftmals durchaus willkommen war.

Santiago Mas, Bürgermeister von Alcarraz, brachte das Problem auf den Punkt. „In diesem Jahr gibt es kaum Arbeit, aber es sind genauso viele Afrikaner gekommen wie immer.“ Technisierung und Mechanisierung haben viele Arbeitskräfte überflüssig gemacht, hinzu kommen Absatzschwierigkeiten für landwirtschaftliche Produkte der Region. Die illegal und aus purer Not nach Spanien gekommenen Afri-

kaner sind in mehrfacher Hinsicht in einer prekären Situation. Sie brauchen die Jobs als Gelegenheitsarbeiter zum Überleben, doch sie dürfen sich nicht bei der Arbeitssuche erweisen lassen, weil sie sonst gadenlos deportiert werden. Jede Anzeige kann die Hoffnung auf ein besseres Leben abrupt beenden, jedes Pressefoto den Anfang des Weges zur Ausweisung signalisieren. Arbeits- und Obdachlosigkeit drängen die Einwanderer nicht selten in die untersten Schichten der Gesellschaft.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Менщины der Kunst

Die Musik verlieh ihr Willenskraft und Optimismus

In diesem Artikel geht es nicht darum, wenigstens eine kurze Mitteilung über die vortreffliche Musikpädagogin Ella Meier zu machen...



wahr, die richtige Herangehensweise im Verkehr mit uns zu finden. Sie zwang uns niemals grob ihre Meinung auf...

Komponisten wie Debussy und Ravel, Modernistische Strömungen der sowjetischen und ausländischen Musik...

gab es nichts Nebensächliches, wenn es um die Musik und Kunst ging. Wir bewunderten ihre beidseitigen, skrupulösen Gewissenhaftigkeit...

Streng und anspruchsvoll gegenüber sich selbst, verhielt sie sich ebenso auch den anderen gegenüber. Ihre „Unerbittlichkeit“ und Kompromisslosigkeit...

Ella Meiers pädagogische Prinzipien resultieren direkt aus ihren künstlerischen Grundsätzen. Sie beruhten auf dem Anerkennen der Schüler eines ästhetischen Geschmacks...

Für die Unterrichtsstunden von Ella Meier war das gemeinsame schöpferische Suchen kennzeichnend. Ihr Verhalten gegenüber den Schülern war kameradschaftlich und wohlwollend.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Schlamm beschleunigt Nervenfaserverregeneration

Eine Methode zur Wiederherstellung von Nervenenden nach einem chirurgischen Eingriff ist in Belorussland entwickelt worden. Das Verfahren beruht auf dem Vermögen des Telschlammes...

Präparate aus Abfällen

Eine Technologie für Rückstände der Hefeherstellung, aus denen über eine Hydrolyse wirksame Arzneimittel sowie Präparate für die Landwirtschaft benutzt werden...

Die Verwendung dieser Präparate in der Fischzucht gestattet es, die Gewichtszunahme der Fische beträchtlich zu beschleunigen...

Die auf der Grundlage der verarbeiteten Heferückstände hergestellten Präparate für künstliche Nahrung sind in mehreren Kliniken des Landes zur Pflege der verletzten Patienten nach ihrer Operation mit Erfolg verwendet worden...

Vielversprechende Ergebnisse wurden auch bei der Einwirkung eines der Arzneimittel, das die Blutbildung und die Immunität stimuliert...

Eine weitere Art der Produkte der Hefeherstellung sind die hoch effektiven Salben, die zur Behandlung von Hautverletzungen verwendet werden.

(TASS)

Erinnerungen an ein Foto

In Ihrer Zeitung Nr. 108 vom 8. Juni 1990 veröffentlichten Sie das für mich sehr teure Foto der Redaktionsarbeiter der ersten deutschsprachigen Zeitung der Nachkriegszeit „Arbeit“.

Auf diesem Bild sehen wir die Teilnehmer des Seminars, das in Barnaul stattfand und drei Tage dauerte. Eine große Rede hielt damals der Erste Sekretär des Altalier Regionspartei-Komitees Beljaew...

Als ein großer Enthusiast erwiderte sich damals der Hochschullehrer Johann Warkentin, der an einigen Barnauler Hochschulen Deutsch, Englisch, Französisch und Latein unterrichtete.

Am Abend des letzten Tages fand in einem Restaurant ein gutes Abendessen statt. Alle Tische wurden zusammengestellt...

Wir warteten auf die Künstler der Einwohner des westlichen Teils des Gebiets. Nach dem Abschluß seiner Gastspielreise im Gebiet Kokschtetaw wird das Ensemble einige Konzerte im benachbarten Gebiet Kustanai geben.

Theodor BERG, Gebiet Kokschtetaw

Gastspiele des Ensembles „Gulder“

Im Gebiet Kokschtetaw gastiert mit großem Erfolg das kasachische Republikensemble „Gulder“.

Vorher traten die Künstler in den Rayons Kysyltau, Tschkalowo und Kokschtetaw auf. Besonders warm wurden die Verdienste der Künstlerin der Kasachischen SSR Kapasch Kuluschewa aufgenommen...

Nun warten auf die Künstler der Einwohner des westlichen Teils des Gebiets.

Theodor BERG, Gebiet Kokschtetaw

Русско-казахско-немецкий разговорник

Table with 3 columns: Russian, Kazakh, German. Topics include: Самолет (Airplane), Самолет (Airplane), Flugzeug (Airplane), Железная дорога (Railway), and Eisenbahn (Railway).



Wo liegen die Wurzeln?

In unseren Sitten, Traditionen, Liedern und Tänzen, meinen die Teilnehmer des Festivals, das in Ust-Kamenogorsk stattfand, Drei Tage lang erlangen in der Stadt Lieder, neoklassische Vierzeiler und Sprichwörter...

Fotos: KasTAG

Praktische Ratgeber

Für Handwerker

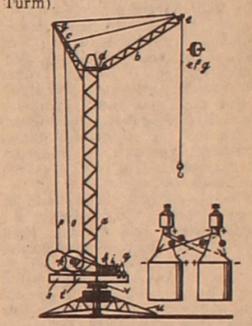
Turmdrehkran

Das folgende Modell weist die statische Turmhöhe von 600 mm auf; der Ausleger ist 300 mm lang. Drei Elektromotoren sorgen für Beweglichkeit nach allen Richtungen...

Sporn fest mit dem Turm verbinden. Beim Zusammenbau Rolle (g) und Umlenkrolle (f) vorsehen. Ausleger (b) durch Achse (d) drehbar anbringen.

Antriebsteil: Als Sockel für Batterien, Motoren und Getriebe einen Kasten aus Blech und Spelchen zusammenlöten.

Lage der 4,5-Volt-Motoren (h, i) und der Transmissionen aufeinander abstimmen. Motoren durch die Halterung (j) befestigen.



Als Treibriemen zwei verschiedene lange Paketgummi auflegen. Batterien (s, t) mit Motoren und Schaltern verbinden.

Kabelverbindung herstellen. Tragselb (o) und Auslegerselb (p) auflegen. Fahrwerk: Das Stockelskeletts verfügt über keine Räder.

Um die Standsicherheit zu gewährleisten, vier ausreichende lange Teile (u) aus Stahlrohr zusammenlöten.

Auf die untere Scheibe unten geschlossenes Rohrstück löten. Es nimmt die Kugel (w) — am besten mit einem Durchmesser von 5 mm aus einem Fahrradräger — auf.

Transmissionsrad (v) mit einer Achse durch Schrauben am Getriebebockel befestigen. Nach Auflegen der Transmission in den Sockel einstecken.

Wartung: Bewegliche Teile regelmäßig ölen.

Für den Gartenfreund

Pflege von Erdbeeren

Wie lange man Erdbeeren stehen läßt, hängt nicht nur vom Boden, sondern auch von der Sorte ab. In humusarmen leichten Böden lassen die Erträge schon im dritten Jahr erheblich nach...

Dazu gehören aber kräftige, gut bewurzelte Jungpflanzen. Am besten sind die im Juli auf besondere Beete pikierten. Sie haben inzwischen einen guten Wurzelballen gebildet.

Stellvertreter Chefredakteur Erik CHWATAL

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Sfilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника.

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. Заказ 11947.

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10